

2. Tagung „Antisoziales Verhalten zwischen Devianz und Pathologie“ *Die Familie im Umgang mit antisozialem Verhalten*

Zusammenfassung des 3. Kongresstages am 10.3.2011

Belinda Mikosz, die Leiterin des Psychologischen Dienstes in Wien, der eng mit anderen Diensten zusammenarbeitet hat ein Telefon für Jugendliche eingerichtet und beschreibt wie sie versucht zwischen Einsparungen einerseits und den immer mehr auftretenden Multiproblemfamilien andererseits ein sinnvolles Angebot für die Bevölkerung anzubieten. Ihr Optimismus und ihre anpackende Art befruchten die Kreativität der Mitarbeiter und der Klienten. Sie versucht realistische Ziele, versucht gelungene Beziehungen herzustellen oder sie in der Geschichte der Klienten ausfindig zu machen, sie sucht nach Hindernissen und die Gründe für die Hoffnungslosigkeit. Sie versucht ihre Mitarbeiter immer wieder zu Autoreflexion anzuhalten und sie sieht in der Scham und der Beschämung eine der am weitesten verbreiteten Widerstände. Authentizität und Neugier helfen oft mehr als „Therapeutentum“. Optimismus und Glaube an die Kompetenz der Klienten und die Möglichkeit der Veränderung sind wichtig. Sie beschreibt die Veränderung der Beziehung zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen indem sie über das Medium Computer verlaufen, weniger Privacy und Verlust von Kontakt mit der Realität. Hier sollte man auch an Intervention im Bereich der Kreativität, Kunst, Literatur und Humor. Für sie ist das private Leben, das Soziale zu sehr von Werten aus der Wirtschaft wie Erfolg geprägt. Andere Werte wie Zusammenarbeit u.a. müssen wachsen. In diesem Sinn ist für sie die Netzwerkarbeit in ihrem Sinn der Begegnung und nicht der formalen Abwicklung sehr wichtig und ein mittel- und langfristiges Ziel, dabei sollte sie nicht als Möglichkeit der Einsparung missverstanden werden.

Di Nicola Paola ist Dozentin am Fachbereich Soziologie in Verona für kulturelle Prozesse und Kommunikation. Sie beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen Familie und Sozialpolitik, Politik für Nachhaltigkeit und mit zivilem Zusammenleben. Sie hat über „Familie ein Substantiv im Plural“ gesprochen. Mit dem Titel meint sie die heute Vielfältigen Formen von Familie. Alle Gesellschaften kennen die Familie als Institution, die sich an die unterschiedlichen sozialen Dynamiken anpasst. Heute sind in Italien 30% Singlehaushalte, 30% Haushalte mit 2 Personen und 40% Haushalte mit zwei Generationen, davon 12% mit nur einem Elternteil. Verwandtschaftsbeziehungen bestehen heute vor allem zu Personen, die nicht unter dem gleichen Dach leben. Das System Familie regelt sich selbst, man kann es ihm nicht vorschreiben. Wir leben in einer Zeit der Unsicherheit, wir sind zur Freiheit verdammt. Frauen und Männer leben heute zusammen, weil sie persönlich überzeugt sind, dass es sich lohnt, nicht aus Tradition oder wegen sozialen Normen. Die Kinder sind nicht mehr der für das Überleben im Alter notwendig, sondern ein Wert an sich. In der postmodernen Gesellschaft bleiben Kinder aus ökonomischen Gründen und aus Gründen der Unsicherheit an die Eltern gebunden. Die Menschen leben mehr aus Gründen des nicht Alleine seins zusammen und um Sicherheiten zu haben, weniger weil sie sich was zu sagen hätten. Die Gesellschaft belohnt

Familie nicht, und die Einzelnen müssen darüber nachdenken, wie sie ihre Beziehungen entwickeln möchten. Wenn dies nicht gelingt, werden Beziehungen zu Erfahrungen des Scheiterns. Zudem hängt nicht alles von den innerfamiliären Beziehungen ab. Die Familie wird für ihre immer schwieriger werdenden Aufgaben als sozialer Ausgleichfaktor und als Ort wo die neue Generation in die Gesellschaft integriert wird, in Italien nicht anerkannt, geschätzt oder auch nur gesehen. Eltern sein, bedeutet heute, immer mehr wissen zu müssen, das Scheitern kann dramatisch sein und es kommen soziale und rechtliche Institutionen ins Spiel. Fast 30% der Paare trennen sich, und die damit verbundenen Konflikte destabilisieren sowohl die Normen, als auch die ins Private verschobenen Beziehungen. Die Partnerschaft braucht viel Aufmerksamkeit und Pflege, ohne je die Sicherheit zu haben, dass die Pflege auch wirksam ist. Kinder bekommen bringt für die Familien unterschiedliche Risiken mit sich: dass die Väter sich innerlich entfernen, dass die Familien verarmen, dass die Mütter überfordert sind, dass die Beziehung zwischen den Geschlechtern sich dramatisch verschlechtert, usw. Der Kampf um die Anerkennung der Familie, als ein Ort an dem für die Gesellschaft enormes geleistet wird, muss geführt werden.

Berlincioni Vanna, Ärztin für Psychiatrie, Psychoanalytikerin und tätig an der medizinischen Fakultät von Pavia, wo er die Werkstatt Psychiatrie-Kultur-Umwelt leitet. Sie beschäftigt sich mit der psychischen Gesundheit von Immigranten, insbesondere in der Phase der Mutterschaft und mit Essstörungen.

Sie warnt davor Unterschiede in Andersartigkeit zu transformieren. Identität in kulturell einheitlichen oder vielfältigen Kontexten ist immer ein Versuch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu integrieren, und sich damit trotz der Veränderungen selbst zu fühlen. Für Immigranten entsteht ein Konflikt zwischen dem Bedürfnis gleich zu sein, einerseits, und dem Bedürfnis, dass die Vergangenheit zu einem selbst gehört, andererseits. Hierbei bezieht sich die Forscherin auf drei Achsen auf denen sich die Persönlichkeit entwickelt: die Geister der Vorfahren, die psychologische Lebendigkeit der Familie und die mehrdimensionale Lebendigkeit des Kontextes. In Kulturen, aus denen viele Immigranten kommen, wird Krankheit als Verwerfung zwischen diesen Achsen angesehen. Jede ethnozentrische Sicht bringt mit sich, die anderen Ethnien zu verurteilen. Es entsteht ein Konflikt, indem die eigenen Werte als universell angesehen werden. Wichtig wäre aber, gegenüber den eigenen Werten insofern kritisch zu sein, als dass man sie auch „nur“ als ein Ergebnis geschichtlicher Entwicklungen und Erfahrungen ansieht, die sich mit Sicherheit auch wieder ändern werden. Dies bedeutet auch die psychiatrischen Instrumente, Diagnosen und Paradigmen als kulturell und historisch bedingt zu bewerten, und gegenüber Immigranten entsprechend immer neu zu überdenken. Für Immigranten besteht vor allem das große Problem, dass der Mangel an Bestätigung der eigenen Werte und Formen zu einem Zerfall der inneren Identität führen kann, was großes Leiden mit sich bringt.

Am Nachmittag werden die Arbeiten in Workshops fortgesetzt

In der zweiten Nachmittagshälfte werden die drei Tage der Tagung noch einmal zusammengefasst.